

die entwicklung der bauhausweberei

1931 erschienen in:
bauhaus. Dessau 5 (1931) 2

bauhausmädchen der ersten zeiten versuchten sich in jeder werkstatt: tischlerei, wandmalerei, metallwerkstatt, töpferei, buchbinderei.

bald zeigte sich, daß der schwere hobel, das harte metall, das anstreichen von wänden für manche nicht die betätigung war, die den psychischen und physischen kräften entsprach. die seele blieb dabei hungrig! handwerk mußte es sein! wir kamen ja fast alle von akademien und kunstgewerbeschulen und wollten uns befreien von dem trockenen mal- und zeichnenleben. wir wollten lebendige dinge schaffen für unser heutiges dasein, für eine neue lebensgestaltung. wir gründeten eine frauenklasse. unsere ersten taten waren kinderspielzeuge, aus bunten lappen, holz, draht, glasperlen und knöpfen, stroh, gummischwämmchen und pelzresten bastelten wir flammend begeistert „urtiere und urmenschen“ zusammen. die fanatik – die starke

ausdruckskraft maximal kontrastierenden materie hatte es uns angetan! unsere fantasiestrotzenden werke haben wir mit anderen ersten bauhauskuriositäten zusammen in einer „dadabude“ auf dem weihnachtsmarkt von weimar einer jubelnden kinderschar für einen groschen verkauft.

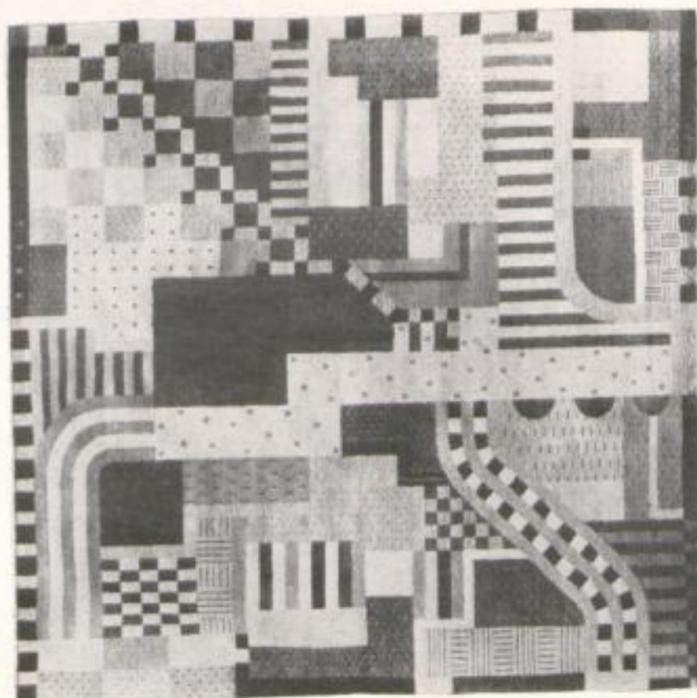
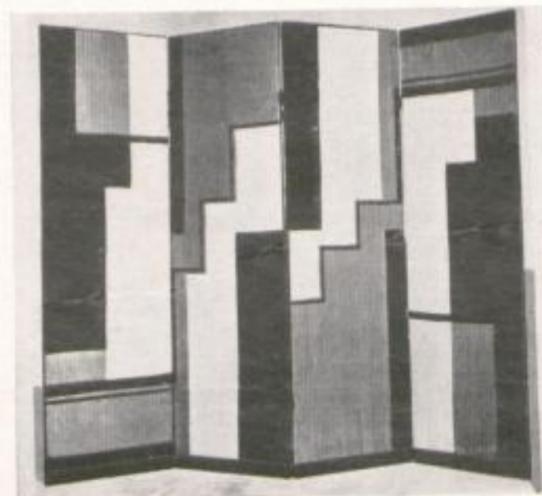
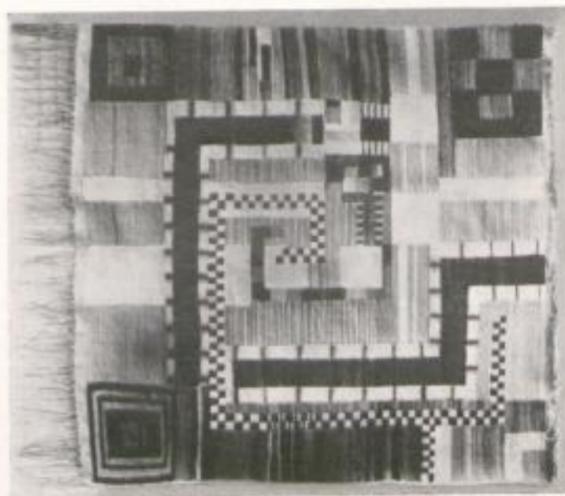
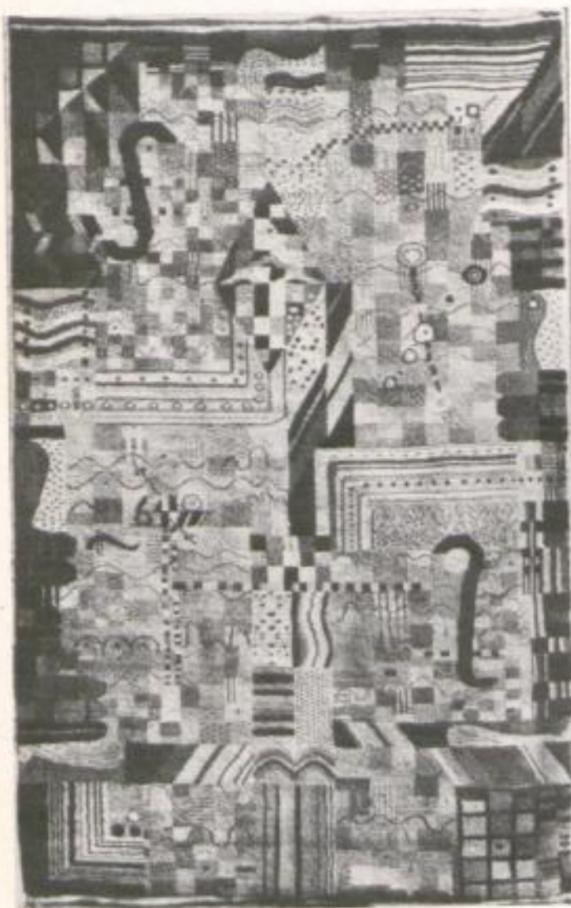
das spielen mit der materie wurde ernster – wir versuchten mit neueroberten elementen bildmäßig zu komponieren, wandbelebende fläche, wandbild zu schaffen. die verschiedenen materialien mußten geordnet werden nach ihren werten: struktur, farbe, plastik, helldunkel, griffwerten wie weich – hart, rauh – glatt. sie mußten aus der sphäre des unbewußten gelöst werden, um brauchbare elemente neuer gestaltung zu sein.

für dieses schaffen, dieses umwerten von erlebnissen gab es keine schablone der vergangenheit, kein technisches, kein geistiges rezept. wir suchten mit der neuen generation der bauhausmaler in dem wirbelnden chaos von kunstwerten herum, voll begeisterung für unsere taten, voll hoffnung für unseren selbständigen weg.

die materialnot der ersten nachkriegsjahre fing an sich aufzulockern, wir konnten uns endlich rohmaterial beschaffen. damit endeten im allgemeinen die flickenkompositionen. wir wandten uns der weberei zu. inhalt und ziel war auch auf diesem neuen

arbeitsgebiet das „wandbild“ – der gobelin. mit einem großen unterschied: bisher kombinierten wir vorhandene, festbegrenzte werte zu einem einheitlichen ganzen, während wir jetzt sozusagen an die **quelle** der elemente, die zur gewebten fläche führen, gelangten. um die kümmerlichen reste einer bildwirkerei-tradition brauchten wir uns nicht zu kümmern – denn vor uns lag ein riesiges experimentierfeld. es galt, unsere vorstellungswelt zu präzisieren, unsere erlebnisse zu gestalten durch material, rhythmus, proportion, farbe, form. allein schon die farbe, die in jedem material (wolle, seide, leinen) ein anderes ganz spezielles leben hat, stellte uns vor die tiefsten und umfassendsten probleme. diese spekulative arbeit am gobelin führte uns ganz natürlich dazu, unsere erfahrungen für die praktische weberei auszuwerten: der schritt vom hochwebstuhl zum flachwebstuhl – vom gobelinstopfen zum weben – bedeutete eine große erweiterung unserer möglichkeiten.

das weben ist ein altes handwerk, das seine gesetzmäßigkeiten entwickelt hat, auf dem auch der mechanische webstuhl heute noch aufbauen muß. handwerkliche geschicklichkeit, können und wissen, müssen gründlich erlernt werden und sind nicht, wie beim gobelin, aus einfallskraft und künstlerischem empfinden zu ernähren. die auseinandersetzung mit dem flachwebstuhl hatte



1–6, 12/13

Aus der Weberei des Bauhauses Weimar

- 1 Handgeknüpfter Smyrnateppich von Gunta Stözl, Gesellenarbeit
- 2 Teppich aus Stoffresten von Ida Kerkovius, Lehrlingsarbeit
- 3 Wandschirm von Dörte Helm
- 4 Handgeknüpfter Smyrnateppich von Martha Erps, Lehrlingsarbeit